Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 31

Rubrik: Berner Woche Almanach

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leidendes Frankreich

Vom **Unglück ereilt** wurde diese Französin vollends, als sie auf der Flucht auf eine deutsche Mine trat und beide Beine verlor. Amerikanische Sanitätssoldaten nehmen sich ihrer an und schaffen sie ins Lazarett. (Funkbild)

Oben rechts: **St. Gingolph mit dem französischen Grenzposten.** Das Dorf liegt an der Grenze des Kantons Wallis am Genfersee, halb auf schweizerischem, halb auf französischem Boden. Im französischen Teil wurden deutsche Zollbeamte durch Maquis-Leute überfallen. Als Vergeltung drangen deutsche SS-Formationen in das Dorf, räumten die Häuser z. T. aus, trieben das Vieh fort und sengten 58 Gebäude mit Phosphor und Flammenwerfern nieder. Die meisten Dorfbewohner hatten sich über die Schweizergrenze geflüchtet.

Rechts: **Dem Erdboden gleich gemacht** wurde im Zuge einer Strafexpedition deutscher SS-Truppen das Dorf **Oradour-sur-Glâne.** Die Männer wurden in Scheunen versammelt und erschossen. Frauen und Kinder wurden in die Kirche getrieben und durch Feuer, Rauch und Schüsse umgebracht. Unser Funkbild zeigt die Überreste der Kirche. Die Zahl der Opfer soll rund 800 betragen.

BERNER WOCHE Almanach

Kriegsverwundete — ist hier Heilung günstiger als im letzten Weltkrieg?

Je betrüblicher uns eine Nachricht über die Angabe von soundso viel produzierten Waffen erscheint, um so erfreulicher ist die Tatsache, dass heute die Chancen für Kriegsverwundete dreimal grösser sind, das Spital wieder gesund oder doch zum mindesten hergestellt zu verlassen, als die Verwundeten des Weltkrieges 1914—18.

Tatsächlich sterben von je 1000 Verwundeten nur deren 25. Diese Angaben illustrieren anschaulich die von der medizinischen Wissenschaft in den jetzigen Kriegsjahren gemachten Fortschritte und vor allem auch die von den Wissenschaftern seit Kriegsanfang vollbrachten humanen Leistungen. Krieg bedeutet Töten. Da ein Krieg aber auch zur staatlichen Förderung aller Arten medizinischer Forschungen und grosser Möglichkeiten für die Anwendung neuer Methoden und Medikamente führt, hat er auch auf die Nachkriegszeit einen günstigen Einfluss. Das war einer der Gründe, warum die Schweiz spezielle Ärztemissionen in die kriegführenden Länder schickte.

Zu den Hauptaffektionen der modernen Kriegführung gehören Brandwunden, Brüche und Nervenerschütterungen, in deren Behandlung enorme Fortschritte erzielt worden sind. Da diese Arten von Verletzungen mit ihren Folgen auch im industriellen und privaten Leben, wie bei Strassenunfällen vorherrschen, so wird sich der Wert dieser Entwicklung erst in der Nachkriegszeit richtig feststellen lassen. Die Behandlung von Brandwunden, die durch den Luftkrieg als eine der notwendigsten Aufgabe für die Ärzte geworden ist, soll dank einer neuen Methode einen Grad erreicht haben, und jetzt Menschen von Brandwunden heilen, die früher noch unweigerlich dem Tode verfallen wären.

Die Nervenerschütterungen, die am Anfang des Krieges Ärzte und Chirurgen verblüfften, wenn besonders nach Luftangriffen Verwundete plötzlich zusammenbrachen und starben — und zwar gerade im Moment, da sie sich zu erholen schienen — werden heute besser verstanden und geheilt. Es sind z. B. Forschungen in bezug auf die physiologischen Auswirkungen geringer Luftdrucke, des langen Verweilens im Salzwasser, des völligen Mangels an Trinkwasser und die Behandlung solcher Fälle mit Spezialität gemacht worden. Wenn also die Volksgesundheit in den der Rationierung unterworfenen Ländern trotzdem durchschnittlich sehr gut geblieben ist, ist dies weitgehend den Resultaten der gemachten Forschungen zu verdanken, die in der modernen Ernährungsweise erzielt wurden.

Auf dem Gebiete der Bakterienbekämpfung ist man auf dem Wege, eine Substanz zu finden, mit der alle Bakterien vergiftet oder ausgehungert werden können. Sollte es gelingen, dass dieser Substanz auch die gefürchteten Tuberkelbazillen nicht mehr zu widerstehen vermögen, dann wird es sicher möglich sein, einer grossen Zahl leidender Menschen zu helfen. Auch der Aussatz, eine der allergefährlichsten Krankheiten, dürfte auf diese Art überwunden werden. *Ti.*

Verwundet! Millionen Soldaten sind im Krieg der Unfall- und Verletzungsgefahr ausgesetzt, deren Auswirkungen durch die kriegsmedizinische Wissenschaft immer besser begegnet werden kann. Unser Bild zeigt Soldaten, die einen verunfallten Kameraden auf einfache aber praktische Art zur nächsten Ambulanz bringen (Phot. Tièche, Zensur N/V 1722)